

## „Ausländerproblematik“ im 16. Jahrhundert

Menschen besitzen ein durchaus ambivalentes Verhältnis zu Fremdem, das von Furcht und Ablehnung über Neugierde bis hin zur Übernahme des Neuen reicht; insofern ist es auch nicht zutreffend, manche Epochen als generell fremdenfreundlich oder fremdenfeindlich zu bezeichnen. Eine eingehende Betrachtung ergibt für die Gegenwart wie für die Vergangenheit ein durchaus differenziertes Bild. Viele Entwicklungen und Veränderungen im Laufe der Geschichte wären nicht möglich gewesen, hätte es nicht die Bereitschaft gegeben, neue Ideen, neue Kenntnisse zu rezipieren, Menschen fremder Herkunft, Menschen fremder Sprache aufzunehmen. Gleichzeitig beobachtet der Historiker immer wieder eine tief verwurzelte Ablehnung gegen Fremdartiges, die sich fallweise bis zu schrecklichen Exzessen auswuchs.

Als sehr illustratives Beispiel für den Umgang mit Fremden eignen sich die mittelalterlichen Städte: Sie verdankten ihr Wachstum und ihren Wohlstand auch dem Zuzug von außen, von nah wie von fern. Deshalb war die Zuwanderung fremder Menschen durchaus erwünscht; die in den Quellen zahlreich dokumentierten Neuaufnahmen von Bürgern beweisen dies. Es existierten allerdings Einschränkungen, die von der Vorstellung getragen waren, dass der neue Mitbewohner einen Gewinn für die Gemeinschaft darstelle und dieser nicht zur Last fallen dürfe: So wurde meist ein bestimmtes Mindestvermögen gefordert, weiters der Nachweis der persönlichen Freiheit, seit der Reformation die Zugehörigkeit zur katholischen Religion etc. Diese Anforderungen bewirkten auf der anderen Seite, dass man gegenüber Gruppen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllten, sehr restriktiv vorging: Bettler, fahrendes Volk, Juden und andere waren damit nicht nur vom Bürgerrecht ausgeschlossen, vielfach wurden sie nicht einmal als weitgehend rechtlose Bewohner geduldet; nationale Kriterien spielten gegenüber diesen sozialen und religiösen Ausgrenzungen eine weitgehend untergeordnete Rolle, oftmals war auch Konkurrenzdenken der ortsansässigen Händler und Handwerker für die Ablehnung eines Neubürgers maßgebend.

Dass es allerdings eine gewisse negative Grundeinstellung bzw. ein Misstrauen der Obrigkeit wie der Bevölkerung gegen Fremde, insbesondere gegen soziale Randgruppen, gegeben, ist nicht zu leugnen. Das folgende Schreiben des Innsbrucker Regiments an den Podestá von Rovereto vom 9. September 1569 demonstriert dies recht deutlich:

*Wir werden bericht, das sich vil frembder Personen auß Italia und annderer Orten inn die Statt unnd Herrschafft Rouvreit begeben unnd nit allain der Ennden niderlassen, sonnder auch gar Innwoner werden. Da man nit waist, von wannen ain jeder ist unnd wie er annderer Orten abgeschiden, damit dann die Todtschleg unnd Malefiz, die durch solliche Leuth am maisten verbracht, verhüet unnd fürchomen, haben wir auf das Mittl gedacht, das Ir der Statt Rovereit anzeigt hettet, das sy jederzeit bey iren burgern erkundigung genomen, was sy für frembde Personen inn irem Diennst unnd Behausungen umb ain Bestandt haben unnd Aufhallten unnd was sy also jederzeit in erfahrung bringen, dasselbig volgendts auch ainem Hauptman oder Verwallter zu Rovereit anzeigen, unnd weiß sich darüber sy die von Rovereyt vernemen lassen werden oder ob sy anndere Mittl unnd bedennckhen weißten, unns desselben inn schriftten berichtet. Daran beschicht an statt der Fürstlichen Durchlaucht unnsere Meinung. Datum den 9. Septembris anno 91 (Tiroler Landesarchiv, Kopialbuchserie „Tirol“, Band 9, fol. 556 f.).*

Dem Innsbrucker Regiment, der obersten Verwaltungsbehörde in der Grafschaft Tirol, war also zu Ohren gekommen, dass sich in der Stadt Rovereto (südlich von Trient gelegen) viele fremde Personen aus Italien und anderen Orten niedergelassen hätten und zum Teil sogar als Inwohner (ein mit weniger Rechten als der Vollbürger ausgestatteter Bewohner) aufgenommen worden wären. Da man von vielen dieser Menschen nicht wüsste, woher sie kämen und aus

welchen Gründen bzw. unter welchen Voraussetzungen sie ihre Heimatorte verlassen hätten und zudem von diesen Menschen vermehrt Totschlag und andere Kapitalverbrechen begangen würden, seien die vom Podestá (einer Art Bürgermeister) vorgeschlagenen Maßnahmen umzusetzen. Diese bestanden darin, dass genaue Erhebungen über die Zahl und Identität dieser - fast möchte man sagen - Illegalen durchzuführen und die Ergebnisse dem Hauptmann von Rovereto zu melden wären; von allfälligen Reaktionen oder Bedenken der Stadt sei das Regiment schriftlich zu benachrichtigen.

Aus dieser Anweisung der Behörde geht sicherlich ein gewisses Unbehagen über diesen unkontrollierten Zuzug von Menschen hervor, während eine den Vorschriften entsprechende Neuaufnahme eines Bürgers selten Bedenken der Obrigkeit erregt hat; gleichzeitig unterstellt man diesen Menschen generell eine erhöhte Neigung zur Kriminalität. Allerdings entschließt man sich entgegen dieser pauschalierenden Einschätzung durchaus zu einem differenzierten Vorgehen, zu einer detaillierten Erhebung des genauen Sachverhalts, um dann gegebenenfalls die notwendigen Schritte zu ergreifen.

In jedem Fall wird klar, dass der Umgang mit dem Fremden auch in der beginnenden Neuzeit eine gewisse Problematik in sich barg, dass nachvollziehbare Bedenken ebenso wie tief verwurzelte Vorurteile das Verhalten prägten; Erscheinungen, die sich durch die ganze Geschichte ziehen und bis in die Jetztzeit Aktualität besitzen, lediglich die Motive für die Ausgrenzung waren immer wieder Veränderungen unterworfen, einmal waren sie sozial oder religiös, dann wieder national oder wirtschaftlich motiviert.

Christoph Haidacher